

Betrachtungen über den Atomkrieg

Autor(en): **Mark, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **123 (1957)**

Heft 5

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-27173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gehörigen Vorsprung vor seinen Untergebenen braucht. Wir nennen dies «Abstand halten» und meinen, daß der Vorgesetzte immer Abstand wahren müsse gegenüber seinen Untergebenen, daß der Abstand aber viel weniger ein menschlicher als ein solcher im Können und in den Fähigkeiten sein soll. In der Rekrutenschule beginnt der Rekrut seinen Dienst sozusagen auf dem Ausbildungsstand o, der Uof. auf einem bestimmten Niveau. Der Ausbildungsstand des Rekruten wird nun dauernd steigen. Der anfängliche Niveauunterschied zwischen Rekrut und Uof. sollte beibehalten werden können. Vom Umstand, ob dies gelingt oder nicht, hängt im wesentlichen die Autorität des einzelnen wie des ganzen Uof.Korps ab. Eine Unteroffizierschule kann ja nur den Start in der kommenden Rekrutenschule erleichtern, nie aber das dem Unteroffizier mitgeben, was er nach den ersten Wochen auch noch braucht.

In der Praxis stellt sich oft die große Frage nach der Zeit. Kaderausbildung braucht Zeit. Andererseits vermeint man immer so eingeschränkt zu sein, daß man kaum Gelegenheit für die Kaderausbildung findet. Sicher ist, daß durch rationelle Dienstgestaltung positive Kaderschulung möglich ist. Sicher ist aber auch, daß durch die Kaderausbildung nicht eine fühlbare zusätzliche Belastung des Kaders eintreten darf. Wir haben die besten Erfahrungen immer wieder mit besonderen Unteroffiziersnachmittagen und Offiziersnachmittagen (für die letzteren ist die Organisation weniger schwierig) gemacht. Auf alle Fälle darf auch nicht jede mögliche freie halbe Stunde des Unteroffiziers mit Beschlag belegt werden, das wäre doch nur zusätzliche Belastung und zudem würde der wirkliche Nutzeffekt von solch einzelnen Stunden recht fraglich.

Schluß folgt

Betrachtungen über den Atomkrieg

Die Vereinigten Staaten brachten 1945 die erste Atombombe über Hiroshima zur Explosion. Seither beschäftigt alle Armeen das Problem, wie ein künftiger Krieg sich gestalten werde und wie der neuen furchtbaren Drohung zu begegnen sei. Die Amerikaner haben seit Hiroshima das Monopol an Atomwaffen verloren; sie rechnen damit, daß ein künftiger Gegner die Atomwaffen auch ihnen gegenüber anwende. Gleichzeitig müssen sie aber auch solche Kriege ins Auge fassen, in denen aus diesem oder jenem Grunde keine Atomwaffen eingesetzt werden. Zu dieser mehr technischen Frage, wie der künftige Krieg zu führen sei, gesellt sich das wirtschaftliche Problem, wie die unerhörten Rüstungslasten innerhalb tragbarer Grenzen gehalten werden können.

Alle diese Fragen werden in Amerika gründlich und in Kenntnis der Ergebnisse ausgedehnter Atomwaffenversuche durchdacht, aber auch in erstaunlicher Offenheit dargestellt und diskutiert.

Nachfolgend werden aus dieser Diskussion eine Reihe von Aufsätzen herausgegriffen, welche in den letzten Monaten in der «Military Review» erschienen sind. Diese für das amerikanische militärische Denken repräsentative Monatsschrift der amerikanischen Schule für höhere Kommandanten und Generalstabsoffiziere bietet einen klaren Überblick nicht nur über die laufenden theoretischen Untersuchungen, sondern auch über die unmittelbar für die Ausbildung und einen allfälligen Einsatz geltende Doktrin.

Bei der kritischen Würdigung dieser amerikanischen Überlegungen und namentlich bei der Suche nach Nutzenwendungen für eigene Verhältnisse wird man sich folgender Voraussetzungen bewußt sein müssen, welche allen amerikanischen Lösungsversuchen zugrunde liegen:

1. Die *amerikanischen Streitkräfte* müssen sich auf die Kriegführung praktisch in allen Teilen der Welt vorbereiten; in ihrer jüngsten Militärgeschichte fochten sie in Nordafrika, in Süd- und Westeuropa, in der Insel- und Dschungellandschaft des Stillen Ozeans, zuletzt in Korea. Alaska und die Arktis sind sorgfältig studierte mögliche Kriegsschauplätze. Die Doktrin der Streitkräfte muß allen diesen Möglichkeiten der Kriegführung (von -50 bis $+50$ Grad Celsius) Rechnung tragen. Dieser Umstand in Verbindung mit der Tatsache, daß Ausbildung, Ausrüstung und Einsatz einer großen, räumlich weit verstreuten Armee ohne einheitliche und in die Einzelheiten gehende Richtlinien undenkbar sind, führt zu einer ausgesprochenen Doktrinarisierung. Dabei gilt der Grundsatz, es sei wichtiger, daß in jeder Lage etwas durchschnittlich Zweckmäßiges geschieht, statt daß genialen Lösungen im einen Fall ausgesprochene Versager mit katastrophalen Folgen bei anderer Gelegenheit gegenüberstehen.

2. Grundsätzlich gelten die US-Streitkräfte als die große strategische Reserve der Westmächte, die am Ort, wo die Entscheidung fallen soll, eingesetzt werden, während auf allen Nebenkriegsschauplätzen örtliche nationale Streitkräfte das Nötige besorgen sollen. Daraus ergibt sich eine grundsätzlich auf *entscheidungssuchenden Angriff* ausgerichtete Doktrin, deren unabdingbare Voraussetzung die Zusammenballung maximaler materieller und hochtechnischer Offensivkräfte ist.

Eindrucksvoll ist es, wie alle Lösungsversuche auf einem ausgeprägten Willen beruhen, sich nicht nur die technischen Möglichkeiten dienstbar zu machen, sondern sich auch den technischen Gegebenheiten zu unterwerfen. Darin liegt eine wesentliche Korrektur des sonst für unsere Begriffe oft fast

schematisch und starr anmutenden Doktrinarismus; diese Dogmen sind deshalb auch stets im Fluß.

Organisatorische Folgerungen

Brigadegeneral Train («Military Review», November 1956) schält die grundlegenden Einflüsse heraus, welche die taktischen Atomwaffen auf die Landkriegführung ausüben. Angriff, Verteidigung, Rückzug bleiben als taktische Grundformen erhalten; ihre Realisierung aber wird stark davon beeinflußt, ob Atomwaffen eingesetzt werden oder nicht. Als roter Faden sind die Ausführungen von der Sorge durchzogen, daß bei einseitiger Vorbereitung auf den Atomkrieg sich Schwächen ergeben könnten, welche einem Gegner zum Erfolg verhelfen dürften, wenn er ohne Atomwaffen angreift; es seien deshalb immer und überall alle Möglichkeiten der *Kampfführung mit und ohne Atomwaffen* zu berücksichtigen.

Namentlich in der *Verteidigung* zeigt sich dieses Dilemma in aller Schärfe. Es ist unbestritten, daß der verheerenden Wirkung von Atomwaffen durch *vermehrte Dezentralisierung* Rechnung zu tragen ist. Geht diese zu weit, so kann ein Angreifer die unbesetzten Zwischenräume benutzen, um in die Abwehrzone zu infiltrieren und die relativ schwachen isolierten Kampfgruppen einzeln zu vernichten.

Das *Maß der Dezentralisierung* hängt weitgehend von den technischen Möglichkeiten ab, wie das zwischen den einzelnen Kampfgruppen liegende Niemandsland überwacht und durch Feuer aus den Stützpunkten heraus dominiert werden kann. Als *Kampfgruppe des Atomkrieges* wird das verstärkte Bataillon betrachtet; die neue amerikanische Atomkrieg-Division «Pentana» verfügt deshalb nicht mehr über die drei bisher üblichen Infanterieregimenter zu je drei Bataillonen, sondern über fünf *Kampfgruppen in Bataillonsstärke*, so daß die Regimentsstufe grundsätzlich wegfällt und nur unter besonderen Verhältnissen ad hoc gebildet wird. Der Autor drückt in diesem Zusammenhang die Meinung aus, daß bei Verbesserung der technischen Möglichkeiten zur Sicherung und Beherrschung des Zwischengeländes selbst die Dezentralisierung des Bataillonsverbandes in Kompanieverbände möglich erscheine. Hierzu sind vielleicht doch Zweifel am Platze; denn auf der Stufe der Kompanie läßt sich wohl die Zusammenarbeit der Waffen nicht erreichen.

Für den *Angriff* wird als Wesentliches hervorgehoben, daß der größte Nutzen aus Atomeinsätzen nicht aus den Wirkungen dieser Explosionen selbst, sondern aus der Ausnützung dieses Effektes durch Bewegung gezogen werde. Wurde bisher im allgemeinen die Umfassung dem Durchbruch vorgezogen, so lassen die starken Wirkungen von Atomexplosionen

den *Durchbruch*, und zwar durch die stärkste Stelle der Front, als am meisten Erfolg versprechend erscheinen.

Die Sicherung genügenden *Nachschubes* für eine hoch technisierte Expeditionsarmee stellt Probleme, von denen der Autor sagt, daß sie, und wenn noch so viele Häfen und hergerichtete Landungsküsten zur Verfügung stehen, angesichts der unbeschränkt geltenden Atomgefahr mit heutigen Mitteln unlösbar seien. Der Schaffung eines den neuen Verhältnissen angepaßten Nachschubsystems, das wohl nur in radikaler Umstellung auf Lufttransporte bestehen kann, wird erste Priorität zuerkannt.

Die Kampfführung im Atomkrieg

Die amerikanische Armee schuf sofort nach Ende des zweiten Weltkrieges als didaktischen Behelf den Begriff des «Aggressors». Es ist dies ein Feind, dessen Organisation und taktische Doktrin in verschiedenem von der amerikanischen Armee abweicht, aber durchaus den modernsten Möglichkeiten entspricht und damit eine realistische Ausbildung in Manövern und Kriegsspielen erleichtert. Die Doktrin dieses «Aggressors» wird der technischen Entwicklung laufend angepaßt, so auch den Möglichkeiten der atomaren Kriegführung.

Oberstlt. Heymont untersucht in der «Military Review» vom Oktober 1956 die Doktrin des Aggressors zur Führung des Atomkrieges. Der alte Grundsatz bleibt unverändert, daß der Sieg nur durch den Angriff der verbundenen Waffen unter Masseneinsatz auf schmaler Front erreicht werden kann. Der Einfluß der Atomwaffen äußert sich lediglich in einer *Erweiterung der Breite und Tiefe für Angriffe und Bereitstellungen*. Kommandoposten von Divisionen und höheren Verbänden werden grundsätzlich doppelt geführt, so daß nie beide KP gleichzeitig durch dieselbe 100-KT-Atombombe außer Gefecht gesetzt werden können. Der Nachrichtendienst konzentriert sich vor allem darauf, die feindlichen Möglichkeiten und Absichten zum Einsatz von Atomwaffen, den Standort von Atomwaffenträgern und lohnende Ziele für eigenen Atombeschuß herauszufinden.

Die bisherige Gleichgültigkeit gegenüber Personalverlusten wird angesichts der Massenzerstörungswucht von Atomwaffen nicht mehr aufrecht erhalten. Deshalb wird konsequent dezentralisiert. Ein Regiment benötigt einen Raum von 8, eine Division einen solchen von 40 Quadratmeilen. Die bisherige Gewohnheit des raschen Eingrabens wird eher noch mehr entwickelt, und selbst Panzerwagen, Fahrzeuge und Vorräte werden in Unterständen geborgen.

Im *Angriff* werden die Angriffsbreite und die Tiefe der Formationen ungefähr verdoppelt. Wenn immer möglich wird mit *Panzerkräften* ange-

griffen, weil diese dank ihrer Geländegängigkeit und ihrer guten internen Verbindungsmöglichkeiten und der relativen Unverletzlichkeit rascher zum Ziel führen als normale Infanterie.

Wie bisher werden größere Offensiven mit einer bis mehreren Armeegruppen auf Ziele, die bis 500 km entfernt liegen, durchgeführt. Der *Angriffstreifen* einer Armeegruppe ist bis 160 km breit, die Tiefe beträgt 160–250 km. Das *Schwergewicht* zu Angriffsbeginn wird ungefähr in einem Drittel der Gesamtfrontbreite, also auf etwa 40–55 km, gebildet.

Üblicherweise wird in zwei Treffen angegriffen, deren Zusammensetzung von der Feindstärke und vom Gelände abhängt. Ist der Feind stark und das Gelände schwierig, so greifen zwei Infanteriearmeen in erster und eine weitere Infanteriearmee sowie die mechanisierte Armee in zweiter Staffel an.

In einer ersten Phase hat der Durchbruch, die Einkesselung und Vernichtung des in Front befindlichen Korps zu erfolgen. Dafür sind 2–6 Tage und ein Vormarsch von 130–240 km nötig. Ohne Atomwaffen dauerte diese Phase etwas länger und war der Vorstoß etwas weniger tief.

In der zweiten Phase sollen der ganze Kriegsschauplatz dominiert und die Armeereserve vernichtet werden. Das soll in 3–5 Tagen und in einem weiteren Vorrücken um 100–240 km erfolgen. In dieser Phase ist das Neue dank der Anwendung von Atomwaffen, daß der Aggressor die Nachschubfrage so zu lösen sucht, daß keine Umgruppierungen nötig sind und damit der Schwung der ganzen Aktion ungebremst und dem Feind keine Zeit bleibt, sich zu reorganisieren.

Die dritte Phase ist gekennzeichnet durch die Verfolgung allfälliger übriggebliebener Feindtruppen und Erreichung des Armeegruppenzieles.

Die Verfolgung kann sich bis weit ins feindliche Hinterland oder bis zu den Versorgungsbasen erstrecken.

Die wesentliche Aufgabe ist, daß es gelingt, den Vormarsch in einem Tempo von durchschnittlich 40 km im Tag durchzuführen. Der Aggressor glaubt, daß nur rasch ablaufende Offensiven im Atomkrieg erfolgreich sein können.

Beim *Angriff des Infanteriekorps* wird angenommen, daß die Bearbeitung der eigentlichen Front der eigenen Artilleriekonzentration, die Bekämpfung der feindlichen Korpsreserven und anderer lebenswichtiger Ziele außerhalb des Artilleriebereiches den Atomwaffen zugewiesen werde. Der Angriff selbst wickelt sich wie gewohnt ab: starke Widerstandszentren werden umgangen und später liquidiert. Feindlichen Gegenangriffen wird entweder durch Atombeschuß oder dann durch die zweite Staffel begegnet. Immerhin soll diese zweite Welle womöglich nur dann eingesetzt werden, wenn dies zur Aufrechterhaltung des Vormarschtempos unerlässlich ist.

Sobald das Korpsziel erreicht ist, werden starke Sicherungskräfte am Feind belassen, während das Gros in dezentralisierte Räume verschoben wird, wo es sich für weitere Operationen bereithält.

Verwendet der Feind Atomwaffen, so soll möglichst wenig am ursprünglichen Plan geändert werden. Vernichtete Verbände werden raschmöglichst aus der zweiten Welle oder aus höheren Reserven ersetzt.

Die *Angriffsbreite* einer im Schwerpunkt des Korps eingesetzten *Division* beträgt etwa 16 km, die Tiefe ungefähr 18 km. Das ist wiederum etwas mehr als vor Erscheinen der taktischen Atomwaffen. Eine weitere Auflockerung wird abgelehnt, weil sonst die Führung unzulässig erschwert würde. Die Angriffsbreiten der Regimenter und Bataillone werden deshalb auch nicht verändert.

Die *Panzerdivision* greift ungefähr in gleichen Räumen an wie die Infanteriedivisionen. Ihre erste Welle wird 3–5 km hinter dem vorderen Rand der Abwehrfront bereitgestellt. Der Angriff erfolgt gewöhnlich in zwei Kolonnen mit zirka 3 km Zwischenraum. Um zu vermeiden, daß sich die Kolonnen zu früh entwickeln müssen, werden auf jeder Achse starke Vorausabteilungen mit Panzern und Artillerie an die Spitze gestellt.

Wenn immer möglich wird die mechanisierte Armee in erster Staffel einer Armeegruppe eingesetzt, und zwar üblicherweise mit den mechanisierten Divisionen in der Front und den Panzerdivisionen in zweiter Welle. Das ganze spielt sich ab wie ohne Atomwaffen. Der durchschnittliche tägliche Fortschritt wird mit 30–65 km pro Tag angenommen. Die Angriffsbreite beträgt rund 30 km.

Die *Verteidigung* führt Aggressor auf breiter Front, weil er den «front continu» mit sich gegenseitig unterstützenden Stützpunkten als im Atomzeitalter nicht mehr gangbaren Weg betrachtet. Auf möglichst weit getriebenen Schutz durch Geländeverstärkung wird noch mehr Wert gelegt als bereits bisher. Das Halten von Stellungen ist Aufgabe der Infanteriedivisionen, während die beweglichen gepanzerten Reserven die Gegenangriffe führen.

Die *Verteidigungsstellung* wird weiterhin in der charakteristischen Weise in eine Sicherheitszone, die Hauptverteidigungsstellung, die zweite Stellung und die rückwärtige Stellung gegliedert. Die Tiefe der ersteren beträgt unverändert 10–15 km; sie wird anfänglich von der mechanisierten Division des Korps besetzt, deren Hauptaufgabe es ist, engen Kontakt mit dem Angreifer herzustellen und sorgfältig auf allfällige Rückzugsbewegungen zu achten, da solche auf einen bevorstehenden Atomangriff hinweisen.

Die Hauptverteidigungsstellung lehnt sich womöglich an ein natürliches Hindernis an; ihre *Tiefe* wurde auf 24–32 km vergrößert. Demgegenüber

bleibt die Tiefe der beiden hintern Verteidigungsstellungen je ungefähr 15 km. Sie werden womöglich schon vor Beginn der Kämpfe in den vordern Zonen ausgebaut; entweder besetzen die Korpsreserven die zweite Stellung oder sind noch weiter nach hinten gestaffelt. Besetzt wird die zweite Stellung, wenn in der Hauptstellung ein Einbruch erfolgt ist. Die rückwärtige Stellung wird erst besetzt, wenn ein feindlicher Durchbruch durch die zweite Stellung erfolgt oder bevorsteht.

Die Abschnitte sind breiter geworden, um vermehrt Raum für die Dezentralisierung zu schaffen. Es kann mit folgenden Werten gerechnet werden:

Armee	bis zu 160 km
Infanteriekorps	bis zu 56 km
Infanteriedivision	bis zu 15–27 km
Infanterieregiment	bis zu 8–13 km
Infanteriebataillon	bis zu 3–6 km

Das Infanteriekorps mit drei Infanteriedivisionen und einer mechanisierten Division wird die Hauptverteidigungsstellung mit zwei Infanteriedivisionen besetzen, die mechanisierte Division zuerst in der Sicherungszone, nachher zusammen mit der dritten Infanteriedivision in der zweiten Stellung einsetzen.

Das Regiment wird normalerweise zwei Bataillone in der Front einsetzen und eines in Reserve behalten. Zwischen den Bataillonen können Lücken bis zu 2 km belassen werden.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Abschnittsbreiten und -tiefen vergrößert worden sind, was sich bei Infanterieverbänden schärfer ausprägt als bei Panzerformationen, deren Kampfweise praktisch keine Änderung erfährt. Der gepanzerte Angriff wird anzuwenden gesucht, wo immer es geht, denn diese Form der Kampfführung ist am ehesten in der Lage, die Folgen eines Atombeschusses mit optimalem Effekt auszunutzen. In der Verteidigung werden mehr *Reserven*, die normalerweise einen Drittel aller Kräfte umfassen sollen, ausgeschieden und zu *beweglichem Einsatz* bereitgehalten.

Der Sanitätsdienst im Atomkrieg

Das Auftreten der Atomwaffen beeinflußt die sanitätsdienstlichen Belange nach drei Richtungen:

1. Es ist mit einer größeren Zahl von Verwundeten zu rechnen als bisher. Dieser größeren Beanspruchung muß der Sanitätsdienst Rechnung tragen durch die Erhöhung seiner Leistungsfähigkeit vermittels personellen und materiellen Maßnahmen. Sonst ist der Ausgleich der Überbeanspruchung nur möglich durch geringere Pflege gegenüber dem einzelnen Verwundeten.

2. Das Auftreten einer großen Zahl Verwundeter geschieht innert kürze-

ster Zeit. Das erfordert die Bereitstellung starker Sanitätsreserven. Es genügt aber nicht, diese Reserven zu Beginn der Aktion zu haben; es kommt darauf an, sofort neue zu bilden, sobald die ursprünglichen Reserven eingesetzt sind – wie dies für taktische Reserven selbstverständlich ist. Auch genügt es nicht, über freie Kapazitäten in bereits vorhandenen Einrichtungen zu verfügen; die Installationen selbst müssen sofort verschoben werden können.

3. Die große Zahl Verwundeter innert kurzer Zeit kann auf beschränktem Raum eintreten. Abgesehen von der Wahrscheinlichkeit, daß dabei auch Sanitätseinrichtungen ausfallen werden, wird deren Dotierung für den lokal konzentrierten Anfall an Pflegebedürftigen nicht ausreichen. Es kommt deshalb darauf an, möglichst rasch die dem durch Atomwaffen beschossenen Raum nächstliegenden Sanitätseinrichtungen zu entlasten durch rasches Abtransportieren der Transportfähigen an die entfernter liegenden Staffeln. Dabei ist dem Umstande Rechnung zu tragen, daß die Leistungsfähigkeit jeder Sanitätseinrichtung 72 Stunden, nachdem sie auf Höchstleistung beansprucht wurde, stark absinkt. Besondere Sanitätsreserven, welche den bedrängten Stellen zugeteilt werden, um die kritische Phase des ersten Ansturmes zu überwinden, sind deshalb von besonderer Bedeutung. WM

Die Aufgaben der psychologischen Abwehr

|Von Major H. Alboth

Die «psychologische Kriegführung» und die «psychologische Abwehr» wurden während des zweiten Weltkrieges bekannt, stellen aber an sich nichts Neues dar. Als die Deutschen vor und während des zweiten Weltkrieges sich ein Land nach dem andern unterwarfen, ging dem Angriff jeweils eine eindringliche Propaganda voraus, die den Zweck hatte, den Widerstandswillen der Bevölkerung in den betroffenen Ländern zu untergraben. Gegen diese Propagandakriegführung gibt es kein anderes Abwehrmittel als Gegenpropaganda, Aufklärung und Nachrichtendienst.

Der Sinn und die Tragweite dieser psychologischen Abwehr sind offenbar noch nicht allgemein klar geworden. Es handelt sich doch einfach darum, die Moral, den Abwehrwillen und die Widerstandskraft des Volkes zu erhalten und zu stärken, so daß allfällige Angreifer auf eine geschlossene geistige Front stoßen, in der alle Kräfte des Landes vereint sind. Das ist heutzutage besonders wichtig, da ein Angreifer die Möglichkeit hat, jede Art von Propaganda einzusetzen, um den Widerstandswillen zu brechen, da der totale Krieg in hohem Grade auch die Zivilbevölkerung mitbetrifft.